

Bruchgold & Koralle (Do-LP, Klaeng Records 072, 2023)

A1 Uwaga!
A2 Intersection 69
A3 Lisgorman Reel
B1 Ivresse Manifest
B2 Cadavre Exquis
B3 Regentiere
B4 Kleiner Walzer
C1 La Dahama
C2 Feuerhund (für Rolf Pifnitzka)
C3 Zimteule & Pfeffereule
D1 Drop
D2 Berliner Blau (für Kathrin Lemke)
D3 Ihre Freunde haben in letzter Zeit nichts Neues unternommen

Johannes Schleiermacher: Tenor- und Baritonsaxophon, Flöte
Jörg Hochapfel: Klavier, Wurlitzer-Piano, Gitarre, Melodika, Glockenspiel
James Banner: Kontrabass, E-Bass
Max Andrzejewski: Schlagzeug, Glockenspiel, Pfeifen

Kompositionen: Jörg Hochapfel
Aufnahme: Guy Sternberg im LowSwing Studio Berlin
Mix: Uwe Haas
Mastering: Uwe Haas & Satoshi Okamoto
Cover: Heidi Hochapfel (außen) & Jörg Hochapfel (innen)

Zielgerichtete Absichtslosigkeit oder auch: formvollendet frei

Bruchgold & Koralle – hinter den zwei Wörtern, die klingen wie das Material, aus dem die Schmuckschatullenträume eines jeden hoffnungslosen Romantikers sind, verbirgt sich ein brandneues All-Star-Quartett des Modern (Free) Jazz, zusammengesetzt aus dem für sämtliche Kompositionen verantwortlich zeichnenden Bandleader Jörg Hochapfel an Klavier, Wurlitzer-Piano, Gitarre, Melodika und Glockenspiel, Johannes Schleiermacher an Tenor- und Baritonsaxophon sowie Flöte, Max Andrzejewski an diversem Schlagwerk sowie James Banner an E- und Kontrabass. Allein die Besetzung garantiert ebenso feine wie jenseits wohlgeordneter Bahnen angesiedelte Klänge, kurz: Musik in zielgerichteter Absichtslosigkeit, oder auch: die klanggewordene Verkörperung des sich nur allzu

gern ablenkenlassenden Flaneurs, mal den „Kleinen Walzer“ links der Sesamstraße mitnehmend, mal die „Regentiere“ rechts des Wegesrands bestaunend, gesegnet mit einer kindlichen Freude über die eigenen Entdeckungen.

Kindlich-verspielt kommt auch das Thema des Openers „**Uwaga!**“ daher, mit dem Bruchgold & Koralle schon die [Berta.Berlin-Session](#) live aus Guy Sternbergs *Low Swing Studio* eröffnet hat und – nicht zuletzt aufgrund der Schleichermacher'schen Flöte – seine Schleifen im Hörerhirn zieht, die ihre Fortsetzung im brötzenden Saxophon von „**Intersection 69**“ finden, welches noch einmal kurz das Eröffnungsthema aufzunehmen scheint, bevor es sich in weiche Klavierklänge und zartes Glockenspiel eingebettet wiederfindet, die seine brachiale Energie aufzufangen und zu transzendieren wissen, ehe sie ganz langsam darauf einsteigen, akzentuiert im Klavier, Rumba-ähnlich im Schlagzeug, um dann wieder ganz still, ganz zart die Klingglöckchen zu rühren.

„**Lisgorman Reel**“ geht mit einem energiereichen Unisono in die Vollen. Gleich nach der thematischen Skizze wird's wild: Mal reibt in den verschleppten Tiefen des Saxophons Schwermetall auf Schwermetall, mal verfällt man in eine Art folkloristischen Tanz, wobei beides nicht miteinander verschmilzt, sondern klar abgegrenzt nebeneinander steht, wie die benachbarten Flicker einer Patchworkdecke, die letzten Endes doch ein zusammenhängendes Ganzes ergeben, in das man sich nur allzu gern hüllt, während das zunächst an einen Trauermarsch gemahnende „**Ivresse Manifest**“ der Abbinder dazu sein könnte, die Decke der Decke, um im Bild zu bleiben, sich letzten Endes jedoch zu etwas ganz Eigenem, noch dazu ausgesucht Prächtigen entfalten soll, das klänge wie ein episches Modern Jazz Piano Trio, wären da nicht freien Tupfer, die sich nicht einreihen lassen wollen, sodass man sich unwillkürlich fragt: Ja, dürfen die das denn? Geht das überhaupt: Epic Free Jazz? Free Epic Jazz?

Mit „**Cadavre Exquis**“ gibt ein neuerlicher lateinamerikanisch inspirierter, diesmal mit hochverdichtetem Kurzvormitternachtsjazz gepaarter Tanz zwar keine Antwort, macht dafür aber – spätestens, wenn er nach zwei Minuten vollkommen ausartet, klappert, quietscht und pfeift – mächtig Spaß! Bruchgold & Koralle, das steht schon hier zweifelsfrei fest, bereiten sich gegenseitig eine schier grenzenlose Spielwiese,

auf der sie sich ohne Aufsicht austoben können, aber, wie auf „**Regentiere**“, auch immer wieder innehalten, um einander zuzuhören, aufeinander achtzugeben und dann gemeinsam eine prachtvolle Melodie zu entfalten, die aus einem kurzen Thema erblüht, derweil auch das Tänzerische nie wirklich fern ist, ob kurzer Polkahüpfer, eleganter Bossa-Step oder ChaCha-Eskapade, die sich zum Freeflug des Saxophons entspinnen soll, der seinerseits mit einem halberstickten (Hilfe-)Schrei endet, von Piano & Co. aber schnell wohlverarztet wird.

Der Gitarrenauftritt verortet den „**Kleinen Walzer**“ irgendwo an der texanisch-mexikanischen Grenze in der Wüste, bei brennender Sonne, traurigen Kakteen und nicht minder traurigen, versprengten Einwohnern einer Kulissenstadt, in der vormals Western gedreht wurden, sich jetzt aber nur noch ein wackerer, gusseiserner Wetterhahn im seltenen Wind dreht. Hier geht man nicht hin, hier will man weg. Ob dieser vordergründigen Aussichtslosigkeit nun doch das sprichwörtliche Licht am Horizont innewohnt oder nicht – lässt sich die dem Kreistanz inhärente Melancholie doch auch als fragil und einfach sehr, sehr schön empfinden; und wer weiß: vielleicht genießen die Einwohner auch die Ruhe ihrer Geisterstadt –, sei dahingestellt, denn da muss unser *High Noon Waltz* dank „**La Dahama**“ auch schon einem elegant schnurpsenden Bossa weichen, der schnurrt, bevor er anhebt zu fauchen, dabei aber stets die Form wahrt und sich entsprechend rasch wieder beruhigt.

Oh wildes, schönes Piano! Oh dichter Modern Jazz-Jazz! Der akzentuiert-epische „**Feuerhund**“ ist zu tollwütig, zu formatsprengend für *Small Group Jazz*, kann man Schleiermachers Saxophon hier doch schon mal mit der Pfeife eines durchdrehenden Schiris verwechseln, gleichzeitig aber auch zu formschön für schnöden Free Jazz – und das gilt im Grunde für das ganze Album, während sich mit „**Zimteule & Pfeffereule**“ eher die schmeichelnde Nachtseite dieser formvollendet freien Klänge präsentiert, selbst dann, wenn die Rührtrommel zum Marsch aufspielt und ihr das Piano mit einer Mischung aus Streunen und Spazieren trotzt.

Die prägnante Gitarre von „**Drop**“ weiß, was sie will – und wird vom Rest der Band nicht minder selbstbewusst in nachdrücklichem Unisono beantwortet, bevor man gemeinsam in einen wilden Taumel verfällt, angeführt von einem derwischgleichen

Saxophon, das sich im Kreis dreht und dreht und dreht, nochmal und nochmal und nochmal, wieder und wieder und weiter, durchbrochen nur von einem Highspeedgitarrenpart, der das Ganze nur noch weiter anheizt, bis sich die Duracellbatterien leerlaufen, noch ein letztes Mal aufbäumen, um alles an Restladung rauszupressen, was sie haben, und man schließlich völlig erschöpft umfällt, worauf der Hörer schon vom ersten Ton dieser Platte vorbereitet war. Nicht aber darauf, dass man einem Stehaufmännchen gleich schon mit dem folgenden „**Berliner Blau**“ wieder da ist, gemächlicher allerdings, mellow, bubblebathweich, schmeichelnd, ja: schmalzend gar wie ein Fünfzigerjahrekavalier. Sie können ja auch romantisch, die Vier, wenn sie wollen.

Noch mehr aber wollen sie spielen, und so wirkt der Closer, als lasse eine kunterbunte Kindermelodika die einzigen fünf Töne, die sie spielen kann, immer wieder und dann nochmal von vorn ertönen, während sich der Kindsvater den Spaß macht, einen mit den Siebzigern und Achtzigern flirtenden After-Work-Groove, der einen Fuß in R&B, den anderen in Smooth AOR hat, darunterzulegen und das Ganze in ambientige Rhodes-Flächen einzuwickeln, woraufhin alle aus der Familie zu den Instrumenten reifen, was in einem straighten Sesamstraßengroove endet. Wen der nicht fröhlich macht, dem ist auch nicht mehr zu helfen! Tatsächlich ist „**Ihre Freunde haben in letzter Zeit nichts Neues unternommen**“ ein fast schon klassisch zu nennender Rausschmeißer wie im Kabarett, wo alles dem Sonnenuntergang entgegentanzte, wissend, dass man zusammen eine gute Zeit verbracht hat, jetzt aber dringend ins Bett muss.

Victoriah Szirmai

Berlin, im Februar 2023